Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., September 26. 1860.

Republikanische Ernennungen.

Für President:

Achtb. Abraham Lincoln,

Vom Staat Illinois.

Für Vice-President:

Achtb. Hannibal Hamlin,

Vom Staat Maine.

Für Gouvernör:

Col. Andrew G. Curtin,

von Centre Caunty.

Für Presidenten-Erwähler:

Senatorial-Erwähler:

James Pollock, Northumberland Caunty,
Thomas M. Howe, Alleghany Caunty,

Representative-Erwähler.

1. Edward C. Knight,	14. Ulysses Mercur,
2. Robert P. King,	15. George Bressler,
3. Henry Bumm,	16. A. B. Sharpe,
4. Robert M. Foust,	17. Daniel O. Gehr,
5. Nathan Hilles,	18. Samuel Calvin,
6. John M. Broomall,	19. Edgar Cowan,
7. James W. Fuller,	20. Wm. McKennan,
8. Levi B. Smith,	21. John M. Kirkpatrick
9. Franjis W. Christ,	22. James Kerr,
10. David Mumma, jr.	23. Richard P. Roberts,
11. David Taggart,	24. Henry Souther,
12. Thomas R. Hull,	25. John Greer.
13. Franz. B. Penniman	

Republikanischer Volks-Wahlzettel für Lecha Caunty:

Congreß:

Maj. H. C. Longnecker, Allentaun,

Assembly:

Samuel J. Kistler, Esq., Heidelberg,
James Lewis, Carbon Caunty.

Schreiber der Courten:
Henry J. Säger, Allentaun,

Prothonotar:
Lewis C. Smith, Waschington,

Registrirer:
Charles Keck, Allentaun,

Commißioner:
Henry Yäger, Ober-Saucon,

Armendirektor:
Charles B. Scheimer, O. Milford,

Coroner:
Dr. Sam. R. Rittenhouse, N. Mac.

Auditor:
Charles Schönly, Nieder Milford,

Trustes:
Samuel Lewis, sen., Allentaun,
Ephraim Mickley, do.

Unsere Gegenzeitungen.

Noch nie in den 30 Jahren, daß wir mit den politischen Zeitungen dieses Counties bekannt sind, haben wir gesehen, daß unsere Gegner „so hart auf waren," oder so gänzlich leer an Argument sind, als dies gerade jetzt der Fall ist.—Ja jeder unpartheiische Beobachter muß es einsehen, daß es mit der demokratischen Parthei schlecht, sehr schlecht steht, und daß dieselbe täglich mehr den Krebsgang geht, wenn er sich nur die Mühe gibt, und die Lokofoko Zeitungen genau durchsieht—denn darin findet man auch nicht ein Wort von gesundem Argument, kein Wort von gesunden Grundsätzen, sondern nur Artikel worin aus jeder Zeile nichts als Lügen, Verläumdungen, Haß, Neid, Mißgunst und Humbuggereien herausblicken. Daß man aber unter solchen Gefühlen gute Frucht für seine Parthei hervorbringen oder die Interessen derselben befördern kann, dies ist eine reine Unmöglichkeit—denn nur was recht ist wird bestehen, und was unrecht ist muß kraftlos zu Boden fallen—denn die Schreiber der beiden hiesigen demokratischen Zeitungen haben es ja jetzt schon so weit gebracht, daß auch beide Schreiber öffentlich als Lügner erklärt worden sind, und zwar der eine durch C. H. Rauch von Mauch-Chunk und der andere durch eine zahlreiche und respektable Versammlung dieser Stadt—und dies allein bestätigt was wir obengedacht haben.

Hier wollen wir nun für jetzt den „Demokrat" zurücklaßen, und noch einige Worte in Bezug auf den „Republikaner" folgen laßen, und zwar um dem Publikum zu zeigen wie sehr der Scribbler desselben seine Pflicht vernachläßiget, oder wie ungerecht er gegen die Taxbezahler handelt. Anstatt nämlich die politischen Angelegenheiten des Tages männlich zu besprechen, und die Stimmgeber auf ihr Interesse hinzuweisen, hat er seit einigen Wochen Artikel aus unserer Zeitung entnommen, die darin vor 5 Jahren publizirt worden sind, und zwar in Bezug auf die damalige Amerikanische Parthei, (ist aber dabei nicht ehrlich genug zu sagen, daß wir die Chicago Platform, welche allen Bürgern gleiche Rechte zusichert unterstützen) und letzte Woche brachte er sogar die Verhandlungen einer öffentlichen Versammlung und will es verstanden haben, daß wir Schuld an derselben gewesen seien—welchem aber durchaus nicht so ist. Wir haben sicher nichts dagegen, alles wieder publizirt zu sehen, was wir je publizirt haben—allein wenn Artikel dermaßen zerfetzt, oder zerrißen, oder Worte und Sätze ausgelaßen und hinzugefügt werden, wie in dem Republikaner geschehen, und dadurch ein ganz anderer Sinn ausgebracht wird, so zeigt dies an und für sich selbst allein, daß der Scribbler kein rechtlicher Mensch ist,—und durchaus keinen Anspruch auf Ehrlichkeit machen darf.

Daß obiges Betragen aber nichts als Humbuggerei ist, ist allen belesenen Menschen schon klar—denn daß die demokratische Parthei sich in den Staaten Neuyork oder Neu-Jersey mit den Knownothings vereinigt hat, ist allbekannt—daß die Lieders der demokratischen Parthei in diesem Staat die Knownothing-Lieders für den $250 Foster gekauft haben—daß unter den demokratischen Lieders die Hälfte Knownothings sind—und daß sich wieder eine schöne Zahl Knownothings auf dem Caunty-Ticket unserer Gegner in diesem Caunty befinden—ebenfalls.—Ja obiges sind allbekannte Thatsachen—die naturalisirten Bürger wißen dies auch—und sind durchaus nicht willig sich auf obige Weise durch die corrupten Lieders der demokratischen Parthei an der Nase führen zu laßen, um gegen sich selbst und ihre Nachkömmlinge zu stimmen.

Daß nun die Taxbezahler im Allgemeinen ein Interesse darin finden, in dem was wir vor 5 Jahren gesagt haben, können wir kaum glauben, daß sie aber ein Interesse darin haben, wie unsere Angelegenheiten verwaltet werden, und was unsere Gegner sind, ist eine Gewißheit, und daher wollen wir sehen, wie es die Pflicht aller Herausgeber von Zeitungen ist, wie es mit der demokratischen Parthei steht, oder ob sie würdig ist uns fernerhin zu regieren oder nicht.—Wir behaupten daß sie nicht ist, denn es steht unumstößlich fest:

☞ Daß die zerbrochene demokratische Parthei die Freihandels-Parthei, und die Republikanische die beschützende Tariff-Parthei ist;—daß die demokratische Parthei die Sclaverei-Erweiterungs-Parthei ist, und die Republikanische dieses Uebel nicht weiter verbreitet haben will;—daß die demokratische Parthei den Whig-Tariff von 1842 zerstörte und uns denjenigen von 1846 und 1857 gegeben hat, welche den bekannten Druck und Ruin über unser Land gebracht haben;—daß Buchanan's Regierung die verschwenderischte und corrupteste gewesen, die wir je hatten;—daß die Aemterhalter und die Lieders der demokratischen Parthei unter derselben viele Millionen aus unserer Schatzkammer geraubt haben, um die Wahlen gegen das Recht und die Wahrheit zu tragen;—daß die demokratischen Lieders in 1850 die Knownothings in diesem Staat gekauft haben;—daß die demokratischen Lieders in 1856 Naturalisations-Scheine gefälscht haben, wodurch wir um die Wahl betrogen worden sind;—daß Henry D. Foster, der demokratische Gouvernörs-Candidat, ebenfalls $250 von diesen Corruptions-Gelder von Cornelius Wendell erhielt;—daß es dem demokratischen Neuyork Postmeister Fowler erlaubt wurde uns aus $175,000 zu bestehlen;—daß wir unter der letzten demokratischen Regierung in den Maulesel-, Kohlen- und andern Contrakten schändlich beschwindelt worden—und durch Customhaus- und Näyyard-Beamten auf eine unverzeihliche Weise beraubt worden sind, ohne daß die Schuldigen zur Strafe gefordert worden; daß Beamten unter der nämlichen Regierung Geld zusammen gebracht haben, um damit die Stimmgeber in diesem Caunty zu bewegen gegen sich selbst zu stimmen; daß der ganze Staatstar von demokratischer Seite herrührt;—daß die demokratische Regierungen in diesem Caunty erbärmlich schlecht gewesen sind;—daß unsere demokratische Court-Geschäfte ganz unverzeihlich schlecht von Statten gehen; daß unsere demokratische Caunty-Commißioners Brücken gegen das Gesetz gebaut haben;—daß die demokratische Caunty-Commißioners, wegen den allzugroßen Verschwendungen

Den Caunty-Tax erhöht haben;

daß in dem Armenboard gleichfalls tadelhaft gehandelt wurde;—daß das Armenhaus jetzt schon $5000 kostet, wo es vor 9 Jahren blos $3000 kostete, (welch ein Unterschied gegen der Zeit da es unter einer Whig-Regierung war);—daß eine Zeit war, wo man Blank-Orders im Voraus unterzeichnete, welches ein unerhörter Gebrauch war und von einem jeden guten und aufrichtigen Geschäfts-Mann mit Erstaunen und Besorgniß angesehen wurde, u. s. w., u. s. w., u. s. w.—

☞ Ja alles Obige haben wir schon früher behauptet und bewiesen—und es ist die Pflicht des „Republikaners," der auch nicht vermögend ist eine einzige der obigen Beschuldigungen umzustoßen, diese Wahrheiten ebenfalls seinen Lesern vorzulegen, anstatt den Versuch zu machen dieselbe durch andere nichtssagende Aufsätze zu verdecken. Ja wohl haben die Taxbezahler ein Interesse in dem Obigen, und kein Herausgeber kann seine Pflicht erfüllen, außer er legt gedachte unumstößliche und unwidersprechliche Wahrheiten seinen Lesern vor.

☞ Und nun, wenn die Taxbezahler glauben daß alles dies recht gehandelt ist, oder war, durch die Lieders der demokratischen Parthei—und daß kein Wechsel nothwendig ist—so werden sie auch am Wahltage hervortreten, und für die Candidaten unserer Gegenparthei, und somit auch für diese Verschwendung, Beraubung und diese schlechten Haushaltungen stimmen—oder dieselben doch wenigstens durch ihre Stimmen billigen oder gut heißen. Wenn sie aber glauben, daß diese Handlungen ungerecht und unverzeihlich sind und waren, und daß ein Wechsel in unsern Beamten nothwendig ist, so ist es aber auch ihre unumgängliche Pflicht für alle die Republikanische Candidaten, nämlich, Lincoln, Hamlin, Curtin, Longnecker, Kistler, Lewis, Säger, Smith, Keck, Yäger, Scheimer, Rittenhouse, Schonly, Lewis und Mickley zu stimmen, damit diese erwählt werden, und somit wird dann der Verschwendung und der Spitzbuberei auf einmal Einhalt geschehen. Dem Taxbezahler ist nur der Weg offen, nämlich entweder für oder gegen sich selbst zu stimmen—wollen sie daher für sich selbst stimmen, so müßen sie den republikanischen Wahlzettel unterstützen, wollen sie aber gegen sich selbst und ihre Nachkommlinge stimmen, so stimmen sie natürlich für den demokratischen Wahlzettel—aber welcher freie Mann wollte gegen sich selbst so wie gegen sein Caunty, seinen Staat, gegen die Vereinigten Staaten und somit gegen seine lieben Nachkommen handeln? Man sollte doch wahrlich denken, keiner.

Pennsylvanien's Interesse bei der nächsten Wahl.

Der Staat Pennsylvanien hat ein größeres Interesse bei der nächsten Wahl, als wohl Mancher vermuthet. Pennsylvanien hat große Kohlenlager, große Eisenerz-Minen und sehr viele Eisenwerke und daher auch großes Interesse beim Ausgang der nächsten Wahl. Jeder Staat, der nur irgend einen Mineralwerth besitzt, sollte soviel daraus zu machen suchen als nur möglich ist. Californien's Reichthum besteht aus seinen Goldminen, die nur bearbeitet zu werden brauchen, um einträglich zu sein; Pennsylvanien hat Minen von viel größerem Werthe, aber es bedarf nicht allein der Bearbeitung derselben, sondern auch der Beschützung dieser Arbeiten gegen ausländische Mitbewerbung, um erfolgreich zu sein. Die Eisen- und Kohlenminen Pennsylvanien's enthalten größere Reichthümer, als die Goldminen Californien's wenn die Ausbeute davon, nämlich das Erz und die Kohlen nur gehörig benutzt und verwerthet werden können, und dazu bedarf es eines beschützenden Tariffs.

Fragen wir irgend einen vernünftigen Mann, wodurch die Kohlen- und Eisenerzlager Pennsylvanien's entdeckt und ausgedehnt wurden, so wird er uns antworten: „durch die Wirkungen des Schutz-Tariffs." Die Kohlenbergwerke und Eisenerzgruben Pennsylvaniens waren zwar längst eröffnet, als der Tariff von 1842—der eigentliche Schutztariff—in Kraft trat, aber Jeder wird zugeben, daß eben dieser Tariff dazu beitrug, dieselben weiter auszudehnen und einträglicher zu machen.—Derselbe Tariff hat zahlreiche Eisenwerke in's Leben gerufen und Tausende von Arbeitern fanden dadurch Beschäftigung und guten Lohn. Aber alles dieses ist verschwunden oder wenigstens bedeutend vermindert worden durch Aufhebung des Tariffs von 1842. Wie viele unserer Erzgruben liegen müßig, wie viele unserer Eisenwerke liegen still und wie viel Arbeiter leiden Noth, weil es an einem beschützenden Tariff fehlt.

Das Hauptinteresse Pennsylvanien's liegt daher in der Wiedereinführung eines beschützenden Tariffs, welches Interesse in dem Erfolge der nächsten Wahl verborgen ist. Die republikanische Partei hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Wiedereinführung eines Schutztariffs zu sorgen und es ist daher diese Partei, deren Erfolg bei der nächsten Wahl die wohlthätigsten Folgen für die Arbeiter, Handwerker und Bauern haben wird.—Der Sieg der republikanischen Partei wird in kurzer Zeit mehr thun für die Wiederbelebung aller Geschäfte in unserm Staate, als die sogenannte demokratische Partei jemals dafür gethan hat oder dafür thun kann, wenn sie ihren alten Grundsätzen getreu bleibt.

Jeder Bürger Pennsylvaniens, dem das Wohl seines Staates am Herzen liegt, und Jeder, der wünscht, daß die Tausende von fleißigen Arbeitern, welche jetzt müßig gehen und gerne arbeiten möchten, wieder Beschäftigung finden sollen, wird wohl thun, wenn er über das hier Gesagte nachdenkt und noch besser, wenn er sich entschließt, bei der nächsten Wahl für A. G. Curtin, und bei der Presidentenwahl für Lincoln und Hamlin zu stimmen.—Keine Partei oder Faktion einer Partei ist ernstlich gesonnen, wieder einen Schutztariff einzuführen, wenn ihre Führer auch vorgeben, daß sie es sei, außer die republikanische, und alle Stimmen, welche für andere Candidaten gegeben werden, gehen direkt gegen einen Schutztariff und folglich gegen das Interesse Pennsylvanien's. (Beob.

Die republikanische Partei.

Es sind nicht viel mehr als vier Jahre, daß die republikanische Partei ins Leben trat und aus Theilen der alten Whig-Partei und ebenso von der demokratischen gebildet wurde, aber sie nahm so schnell zu, daß sie schon in 1856 beinahe stark genug war, ihren Presidenten zu erwählen und denselben auch erwählt haben würde, wenn in Pennsylvanien, Neu-Jersey und Neu-York nicht so große Betrügereien verübt worden wären. Die republikanische Partei hat seitdem fortbestanden und ist zu dieser Zeit mächtig genug, der alten Lokofoko-Partei Trotz zu bieten. Den beiden Faktionen der früheren demokratischen Partei gegenüber ist sie jetzt die einzige nationale Partei im Lande, obwohl man ihr den Vorwurf gemacht hat, daß sie nicht in allen Staaten bestehe und folglich auch nicht national heißen könne. Die republikanische Partei umfaßt die Haupt-Grundsätze der alten Whig-Partei, und ebensoviel von der demokratischen, als nöthig ist, die Mitglieder beider Parteien auf einer Platform zu vereinigen. Im Westen und Nordwesten erhalt die republikanische Partei den größten Zuwachs von Denjenigen, welche sich früher gewöhnlich der demokratischen Partei anzuschließen pflegten, nämlich von den Einwanderern, daher kommt es auch, daß die Partei dort so schnell zunimmt. Im Osten der Union ist die Zunahme nicht so schnell, aber in den größeren Städten schließen sich die Adoptiv-Bürger in Massen derselben an. Es ist daher ausgemacht, daß die republikanische Partei bestimmt ist, die herrschende Partei des Landes zu werden und dies vom nächsten Herbste an, sein wird.

Wer hat Recht?

„Es ist Unrecht, der Bundesverfassung die Idee unterzuschieben, daß ein Mensch Eigenthum sein kann."—James Madison.

„Sklaven gelten als Eigenthum und sind gleich allem andern Eigenthum.—Daher hat der Eigenthümer das Recht, gerade wie der Herr von irgend einer andern Art Eigenthum das Recht hat, mit seinem Eigenthum in irgend ein Territorium zu ziehen."—St. A. Douglas.

Wer hat nun Recht? President Madison, einer der thätigsten, ausgezeichnetsten Mitglieder der Convention, welche die Bundesverfassung entwarf, oder St. A. Douglas, der aus Sucht, Präsident zu werden, einen politischen Purzelbaum um den andern schlug?

Die Republikanischen Candidaten.

Der Bürger, welcher seine Stimme für Lincoln, Hamlin und Curtin abgibt, weiß auch, für was er stimmt. Diese beharren bei deutlich anerkannten Grundsätzen und einer offenherzig ausgesprochenen Politik. Sie haben sich verpflichtet für einen Tariff zur Beschützung amerikanischen Gewerbfleißes; für freie Heimstätten für freie Menschen; für Opposition gegen die Ausbreitung der Sklaverei, und für Redlichkeit in der Verwaltung der Regierung. Mit was halten es aber die Candidaten im Gegensatz von Lincoln und Hamlin? Wir fordern ihre Getreuen heraus, irgend eine genau bestimmte Stellung für sie anzugeben.—Sie gehen ohne Grundsätze einher, und verlassen sich auf Humbug, als ihren Führer zum Glück. Sie wollen nichts von Grundsätzen wissen, sondern gehen auf Raub aus. Um dieser Beute Meister zu werden, suchen sie widerstreitende Elemente in Einklang zu bringen. Ihre Anstrengungen laufen darauf hinaus, „schwarze und weiße, blaue und graue Geister" in ihren magischen Kreis herauf zu beschwören, mit Vorurtheilen so feindselig, wie nur immer religiöser blinder Frommigkeitseifer und angeborene Unduldsamkeit sie erzeugen können. Diese Elemente werden nur benutzt zur Bewahrung der Macht, und vermittelst dieser Macht, zur Beibehaltung der Erleichterungsmittel für Beraubung des Nationalschatzes. Es empört jedes patriotische Gefühl, daß in diesem erleuchteten Zeitalter es Menschen gibt, welche es auch nur wagen, ohne einen einzigen Anspruch auf irgend einen Grundsatz, einen politischen Feldzug zu unternehmen. Unmöglich wird das amerikanische Volk von grundsatzlosen Menschen, deren ganzes Dichten und Trachten blos auf Beute gerichtet ist, in solcher Weise sich verhandeln lassen. Wir ersuchen ehrliche Demokraten, und sonst Männer von Charakter unter allen Klassen, über die hokenartigen Anführer, welche gegen Abraham Lincoln ankämpfen, nur einen Augenblick nachzudenken. Ist Tugend das Ziel ihrer Opposition? Sind nicht Lincoln's Grundsätze, mit den für unsre Nationalwohlfahrt wesentlichen Grundsätzen, innig verschwistert? Gehört Lincoln nicht zu jener Klasse von Männern, welche, wie Henry Clay sich ausdrückte, „lieber Recht haben, als Präsident sein wollten?" Und ist er nicht ein Mann, wie die Verhältnisse des Landes ihn fordern? Wir bitten die Leute, über diese Dinge nachzudenken, und zu stimmen wie es amerikanischen Bürgern geziemt, anstatt politischen Krämern blos zur Ausbeute und zum Werkzeug zu dienen.—(Volksfr.

Könnte es möglich sein?

Wenn man die Zustände des Landes betrachtet—den bedrückten Zustand der Geschäfte, der verarmte Zustand der Arbeiter, welches alles die augenscheinlichen Früchte der schlechten demokratischen Regierung sind—sollte man glauben, es wäre nicht nothig, ein Wort zu reden oder zu drucken, um dem Volk die Nothwendigkeit zu zeigen, die Demokratische Parthei aus Gewalt zu treiben, und Lincoln, Hamlin und Curtin zu erwählen—man sollte glauben, daß der allgemeine arbeitslose und kümmerliche Zustand der Arbeiter, welcher gewißlich keiner anderen Ursache als der demokratischen Regierung zuzuschreiben ist—welche das Geld Amerikas nach dem Auslande sendet für ausländische Produkte—hinreichend wäre, alle Bürger welche nicht vollkommen durch Partheigeist bethört sind, zu bewegen für Lincoln zu stimmen, ohne daß dafür viel electionirt, geredet und ermahnt werde.—Niemand erhält Nutzen durch die Maßregeln der demokratischen Parthei, ausgenommen die Negerhändler, die ausländischen Fabriken, und die Politiker welche das Geld der Nation in Händen halten und Redner bezahlen und Stimmen kaufen, um die Wahl für jene Parthei zu gewinnen. Doch ist noch eine andere Classe welche Nutzen von den demokratischen Maßregeln erhält, nämlich die Scheriffs und Wucherer welche auf den Bedrängnissen der ärmeren Classen blühen und bereichert werden. Aber wie ehrliche Arbeiter, und redliche Geschäftsleute, welche von dem allgemeinen Wohlstande des Landes zu leben gedenken, eine solche Parthei, wie die sogenannte Demokratische eine ist, unterstützen können, ist der gemeinen Vernunft beinahe unbegreiflich, und kann nur dadurch erklärt werden, wie die Geschichte der Menschheit lehrt, daß der menschliche Geist, wenn er einmal durch Vorurtheil und Partheigeist verblendet und verkehrt ist, zu beinahe irgend etwas fähig ist.—Konnte es möglich sein, daß das Volk jene Parthei, in diesen Spuren Ruin und Verderbenheit in jeder Gestalt folgt, durch seine freiwillige Stimmen, durch eine freie Wahl, noch länger in Gewalt behalten würde.—Die Weltgeschichte zeigt zwar häufige Beispiele von großen Thorheiten die von einzelnen Menschen und von Volkern begangen wurden; doch können wir nicht glauben, daß das Volk bei der nächsten Wahl, der Demokratischen Herrschaft neue Gewalt zutheilen wird, nachdem die schlechten Wirkungen derselben beinahe Jedermann bedrücken und allen Menschen die sehen wollen, in die Augen fallen müßen.—(L. D.

Stadtwahl.

New-Haven, 14ten Septbr. Die heutige Stadtwahl ging nicht ohne aufregende Auftritte vor sich. Es galt, Assessoren und den Unterstützungsrath zu erwählen. Trotzdem, daß die Anhanger von Douglas und Breckinridge vereinigt für ein Ticket stimmten, brachten die Republikaner alle ihre Candidaten mit einer Mehrheit von 100 Stimmen bei einer Gesammtzahl von mehr als 2000 Stimmen durch.

☞ Die größte Zuckerplantage auf Cuba enthält 11,390 Acker, beschäftigt 866 Sklaven und produzirt 10,000 Kisten Zucker. Keine Plantage hat weniger als 6,000 Acker und auch die kleinste beschäftigt wenigstens 800 Sklaven. Die Arbeit eines jeden Sklaven liefert durchschnittlich 10,000 Pfd. Zucker. Es gibt 2,000 Zucker-Plantagen auf der Insel.

Henry D. Foster.

Der Editor der Philadelphia freien Preße, macht folgende Bemerkungen, in Bezug auf die durch Henry D. Foster in Philadelphia gehaltene Rede:

Nachdem Hr. Knor gesprochen, trat Hr. Foster auf und salbaderte eine lange Rede voller Unsinn und Entstellungen der Wahrheit her, in der er sogar die Frechheit hatte, zu behaupten, daß die demokratische Partei für einen Schutzzoll sei, während alle Welt weiß, daß die verderblichen Tariff-Maßregeln, welche die Industrie, die Fabriken und Gewerbe des Nordens ruinirt haben, allein ein Machwerk der demokratischen Partei zu Gunsten der Sklavenbarone sind. Um aber der Unverschämtheit die Krone aufzusetzen, behauptete dieser Locofoco die Sklaverei würde niemals in einem der den Ver. Staaten gehörenden Territorien existiren, obgleich er sehr wohl weiß, daß die demokratische Partei, von James Buchanan bis zu Stephen A. Douglas herab, kein anderes Streben gekannt hat, als das, die Sklaverei in alle Territorien einzuführen und in New Mexiko höchst wahrscheinlich einführen wird.

Wenn irgend eine Partei der freien Arbeit, der Sklaven-Arbeit gegenüber die gebührende Rechte zu bewahren die Absicht hat und zu sichern vermag, so ist es die republikanische Partei und wenn Kansas und andere Territorien den Sklavenhaltern noch nicht verfallen sind, so verdanken die freien Männer dies dem beherzten Widerstand der Republikaner gegen die despotischen Gewaltsmaßregeln und Tricks des National-Gouvernements.

Was soll man aber von einem Manne denken, der solche Windbeuteleien mit eiserner Stirne gegen seine bessere Ueberzeugung dem Volke vormacht, während er um seine Stimme bettelt?

Zurückziehung des Goldthalers aus der Circulation.

Man wird mit Bedauern vernehmen, daß der Sekretär des Schatzamtes und die Beamten der Ver. St. Münze darauf bestehen, die für den täglichen Verkehr so bequemen und nützlichen Goldthaler in Zwanzig Thalerstücke umzuprägen. Die Münze in Philadelphia ist jetzt beschäftigt, drei Millionen dieser Goldthaler, die sie aus dem Unterschatzamte in Neu York zieht, in „Doppel-Eagles" umzuprägen, obgleich mehrere Personen sich erboten haben, diese kleine Münze gegen die große einzutauschen. Durch diese Operation geschieht New Yorker Exporteuren von Cantanten sowie den New Yorker und neuengländischen Banken, die kleine Noten ausgeben, allerdings ein Gefallen; aber das Publikum in allen jenen Staaten, wo Noten von kleinem Nennwerthe im Umlaufe sind, und wo die Goldthaler in dringender Nachfrage sind, wird dadurch beeinträchtigt.

Vergiftung durch Strychnine.

Miß Sarah Ruth, ein junges Frauenzimmer von 24 Jahren, welche nahe dem Black Horse Wirthshause, unterhalb Norristaun wohnt, wollte am vorletzten Donnerstag Morgen Selbstmord begehen, indem sie Strychnine einnahm.—Eine Täuschung in einer Liebens-Geschichte veranlaßte sie zu diesem einfältigen und unüberlegten Schritte, ihr Leben zu nehmen, und sich in den Abgrund des ewigen Leidens zu stürzen. Sie hatte 4 Grain von Strychnine gekauft, und hatte es in einen geschapten Apfel gethan und es hinuntergeschluckt. In Zeit von einigen Minuten wurde sie mit schrecklichen Zuckungen und Schmerzen behaftet. Die Doktoren Rogers und Dunlap wurden gerufen, welchen es gelang dem Madchens sein Leben zu retten.

Scheuer verbrannt.

Die Scheuer von Joseph Kirkner von Barren Hill, Montgomery Co., brannte vorletzten Donnerstag bis auf den Grund nieder. Die Scheuer war 40 bei 80 Fuß, wovon ein Theil ganz neu war, da sie erst vor einigen Wochen vollendet wurde.—Sie enthielt die ganze Erndte der gegenwärtigen Jahreszeit, welche sehr groß war; 80 Tonnen Heu wurden gänzlich ein Raub der Ellementen, nebst allen Bauern Geräthschaften. Das Wagenhaus wurde gerettet indem man Pferde daran spannte und es somit von der Scheuer hinweg zog. Es wird geglaubt daß ein Mordbrenner dieselbe angesteckt habe.—Der Verlust wird zu etwa $5,000 geschätzt; eine Versicherung von $2,500 ist in der Montgomery Caunty Versicherungs Gesellschaft gesichert.

Schrecklicher Todt.

Am letzten Mittwoch Morgen, als Mary Bedloe, ein etwa 12 oder 13 Jahre altes Mädchen, welches bei ihrer Mutter, Elisabeth Bedloe, Ecke der Green und Waschington Straße, in Norristaun wohnt, mit ihrem Rücken gegen ein niederes Grate stand, um sich zu wärmen, fiengen ihre Unterrocke Feuer, und ehe ihr Hülfe geleistet werden konnte, war sie so schrecklich verbrannt, daß sie schon Tags darauf eine Leiche war. Sobald daß sie fand daß ihre Kleider an Feuer waren, sprang sie in die Waschington Straße, wo Hr. G. Perry ihr zur Hülfe eilte, und die Flammende Kleider von ihrem Körper riß, konnte es aber nicht dahinbringen, bis ihre Beine und Rücken zu Kohlen gebrannt waren.

New Orleans, 17ten Septbr.—Am Samstag wüthete ein furchtbarer Sturm im Golf von Mexiko, welcher großen Schaden anrichtete. In Belize blieb fast kein Haus stehen und mehrere Menschen kamen um's Leben. In den sogenannten Päßen liefen viele Schiffe auf den Strand. Alle Werfte und Häuser am Ufer zwischen New Orleans und Mobile sollen weggeschwemmt sein.—Die Stadt Bilori, Miss., liegt in Trümmern. In Mobile ist der Schaden groß, er wird auf eine halbe Million geschätzt.

☞ Ein Falschmünzer, Namens Breckinridge, wurde am letzten Montage in Louisville verhaftet, der 250 falsche Goldthaler und $500 in nachgemachten Noten in seinem Besitz hatte.—Letztere fand man in seinem Hause in einem Federbette versteckt.

Wieder eine Warnung für Andere.

Am 28sten vorigen Monats, wollte die Tochter von Abbot Twining, in Wrightstaun Taunschip, Bucks Caunty, eine brennende Lampe mit Fluid füllen, als—wie das gewöhnlich bei solcher gefährlichen Arbeit geschieht,—eine Explosion entstand. In einem Nu war das unvorsichtige Mädchen in Flammen gehüllt und vom Kopfe bis zu den Füßen mit schauervollen Brandwunden bedeckt. Möglich, daß die Aerzte sie noch vom Tode retten. Wie oft ist in solchen Fällen unverzeihliche Unvorsichtigkeit schon zur Mörderin geworden und warum wollen die Leute durch Erfahrung, Warnung und die bittersten Opfer nicht klüger werden?

Chambersburg, 18ten Sept.—Das größte Meeting, welches die Bewohner von Franklin Caunty jemals erlebt haben, wurde gestern Abend hier gehalten. Es war durch die Freunde Lincolns und Hamlins berufen.—An 200 Wide Awakes waren mit Fackeln und Musik ausgerückt. Hr. Morton McMichael sprach zwei Stunde lang und wurde rauschend applaudirt. Nach der Versammlung wurden die Sprecher nach der Wohnung des Hrn. McClure geführt, wo die Hrn. McClure, McClellan und Andere Reden hielten.

Großartige republikanische Demonstration.

Pittsburg, 20. Sept. Gestern Abend wurde eine großartige Massenversammlung in Lafayett Halle gehalten, in welcher die Herren Curtin, Morton McMichael und Grow als Redner auftraten. Der größte Enthusiasmus herrschte. Alleghany Caunty wird im Herbst eine republikanische Majorität von mindestens 5000 Stimmen geben.

Sehr gut.

Seward wurde in Niagara Falls zum Sprechen aufgefordert. Er sagte, man erhebe ein großes Geschrei, daß er „das Land umkehren" wolle. Was ist dabei Arges? fragte er. Wenn man lang auf einer Seite liegt, wird man's müd. Das Land hat lang genug auf einer—der südlichen—Seite gelegen, es legt sich jetzt einfach auf die andere—die nördliche-Seite.

☞ Herr Ottendorfer, ein Deutscher, dessen Namen auf dem demokratischen Elektoral-Ticket von New York stand, zog seinen Namen von demselben zurück, seitdem sich jene Partei mit der Bell- oder Know Nothing-Partei gegen Lincoln vereinigt hat. Er behauptet, daß Tausende deutsche Demokraten nun für keinen anderen Mann als für Lincoln stimmen könnten.

☞ Das Sommerwetter in England soll dieses Jahr ungewöhnlich abwechselnd und rauh gewesen sein.—Stubenfeuer und Winterkleider waren fortwährend nöthig. Ein Reisender, der sich in England aufhielt vom 25sten Juli bis 11. August, will die Sonne nur zweimal auf eine Stunde Dauer gesehen haben. In Frankreich soll es zwei Wochen vorher fast ununterbrochen geregnet haben.

Ein blühender Apfelbaum.

In dem Hofe der Mrs. A. Bean, in der Swede-Straße, in Norristaun, steht ein Aepfelbaum, der bereits dreimal in diesem Jahre blühte. Im Frühjahr blühte er in der herrlichsten Fülle, am 4ten Juli abermals ziemlich voll, und nun befinden sich wiederum zum dritten Mal an manchen Zweigen Blüthen.

☞ Beträchtliche Getreidesendungen gehen gegenwärtig auf Mississippi Dämpfern nach dem Süden. Das Mißrathen der südlichen Getreide-Ernte veranlaßt dies. Daß der Westen Frucht genug geerntet hat, um die südliche Nachfrage in vollem Maße zu befriedigen, ist bekannt.

Republikanische Versammlung in Freemansburg.

Freemansburg, 14ten Sept.—Eine zahlreiche republikanische Versammlung fand gestern hier statt. 200 Wide Awakes von Easton und 100 von Bethlehem waren zugegen. Die Herren Armstrong, Stewart und Charles Göpp sprachen zur Versammlung.

Ein Compliment für die Deutschen.

Der „Expreß," das Organ der Bell Partei in New York, nennt die Chicago Platform die „Lagerbier-Platform."—Natürlich weil sie die den Knownothings verhaßte „dutch plank," den § 14, enthält, welcher die Rechte der naturalisirten Bürger gegen Staatsgesetzgebungen in Schutz nimmt.

☞ Der Mensch, welcher an die Zukunft denkt, hebt den Blick in die Höhe; der an die Vergangenheit denkt, senkt ihn nieder; schaut Jemand gerade vor sich, so beschäftigt er sich mit der Gegenwart; wer recht und links schaut, denkt an gar nichts; wer aber immerfort hinter sich zurückschaut denkt an seine Gläubiger.

St. Louis, 17ten. Sept. Eine republikanische Versammlung zu Hannibal, das von Blair und Glover angeredet wurde, am letzten Donnerstag, wurde mehrmals von Außenstehenden durch Schleudern von Steinen und Eiern unterbrochen und durch Hurrah für Douglas, Bell und Breckinridge schreien unterbrochen.

New-Jersey Politik.

Newark, New Jersey. Achtb. Wm. Pennington, Sprecher des Repräsentantenhauses, hatte eine Nomination in einem öffentlichen Schreiben abgelehnt; auf das dringende Anrathen seiner Freunde hat er jedoch seinen Entschluß geändert, und ist jetzt Candidat für die Wiederwahl.

☞ Die Kartoffelernte in Maine wird nun auf den Markt gebracht; der Ertrag soll ungeheuer und die Qualität ungemein gut ausgefallen sein. Gute Kartoffeln werden zu 35 Cents das Buschel verkauft.

☞ Henry Glaßer, ein Hausschreiner in Kutztaun, starb vorletzte Woche an der Mundsperre, welche er in Folge des Reibens seines Stiefels beim Gehen erhalten hatte.

Chicago, 15. Sept. Ein Passagierzug von Racine nach Freeport stieß gestern Abend bei Delaware, Wisconsin, mit einem Frachtzug zusammen. 5 Passagiere wurden auf der Stelle getödtet und 25 verwundet; einige davon lebensgefährlich.

Von Northampton Caunty.

Bath, 18. Sept. Die demokratische Caunty Convention hat Phil. Johnson von Easton für Congreß, P. F. Eilenberg und Jacob Cope für Assembly nominirt.

☞ Die am Mittwoch in Milwaukie versammelte Staats-Convention der Breckinridger nominirte ein vollständiges Elektoral-Ticket für den Staat Wisconsin.

Foster war da!

Ja, Henry D. Foster, der demokratische Gouvernörs-Candidat war am letzten Freitag in dieser Stadt, aber sicher, er hat sich keine neue Freunde gemacht—und die alten, die seine Freunde waren, hatten eine ganz andere Person erwartet, sie erwarteten nämlich einen weit größeren Mann, und durchaus keinen Lawyer von 5ter Claße—und daher waren sie in Foster sehr getäuscht.—Well, er sprach zu der Jury—hielt eine ganz niedere Rede, so wie eben die niedrigsten Politiker solche anstoßen—und kann nach der gewöhnlichen Sage seinem Gegner Curtin „das Licht nicht halten."—Foster behandelt Col. Curtin nicht, wie Curtin ihn behandelt—beweißt natürlich klar wer er ist.—Bezüglich auf den Tariff spielt er den 1842 Betrug—das Volk ist aber hier mehr aufgeklärt, und läßt sich nicht so leicht humbuggen wie Foster glaubt.—Bezüglich auf die Presidents-Candidaten ist er „m u m" und überhaupt, wie schon verstanden, war es eines der schwächsten Reden die je in dieser Stadt gehalten worden ist.—Nebendem war die ganze Demonstration eine der armseligsten die wir je gesehen haben.—Well, es ist dies aber nicht unsere Sache—doch müßen wir die allgemeine Vor